

L'ubomir Ďurovič, Vortrag anlässlich des Gedenkens zum 25. Todestag von A. V. Isačenko, Universität Klagenfurt, 19. März 2003

Meine Damen und Herren,

wenn wir – nicht nur wir Linguisten – die Geschwindigkeit der Entwicklung in unseren Disziplinen betrachten, wenn wir die Tausende neuer Bücher, Zeitschriften, Editionen registrieren, sind wir – einige von uns – verzweifelt, dass man nicht alles in sich aufnehmen kann, einige von uns resignieren und begeben sich in eine immer engere Spezialisierung, und – wiederum andere von uns – sind vielleicht auch froh und erleichtert, dass man ihnen wegen dieser Menge der Literatur ihre fehlenden Kenntnisse, ihre mangelhafte Orientierung in der Disziplin nicht vorwerfen kann.

Wenn wir aus dieser Perspektive das Werk A. V. Isačenkos betrachten, stechen – meines Erachtens – zwei Dinge in die Augen:

a) das riesige Spektrum der Wissensgebiete, in denen er neue Probleme entdeckte, oder wo er alte Probleme auf eine neue, überraschende Weise zu lösen vermochte oder eine neue Lösung vorschlug;

b) die Tatsache, dass in diesem heutigen, ungeheueren Strom neuer Ideen (oder vielleicht nur neuer Publikationen?) so vieles aus Isačenkos Werk weiterlebt, zitiert wird und zu neuer Forschung inspiriert. Wir haben heute in der *Bibliographie Linguistique* eine verlässliche globale Bibliographie, wir haben Zitatensverzeichnisse, und so kann man sich leicht, auf einen Blick, davon überzeugen, wie lebendig manche seiner Werke sind, wie produktiv manche seiner Ideen weiterwirken.

Isačenkos Lebenswerk wurde von zwei großen Veränderungen in der Wissenschaft gekennzeichnet. Die 1930-er und 1940-er Jahre brachten in der Sprachwissenschaft einen Paradigmenwechsel – vom Positivismus zum Strukturalismus; und die 1960-er und 1970-er Jahre bedeuteten eine Revolution in der Elektronik, was auch die Forschungsmethoden der Sprachwissenschaft wesentlich beeinflusste. In beiden Umbruchzeiten war Isačenko sowohl mental, wie auch wissenschaftlich, d.h. methodologisch, bereit, die Neuigkeiten nicht nur zu beobachten. Er ging sofort mit, er probierte, und oft bahnte er unserer Disziplin neue Wege. Ich habe diese Innovationen in meinem Nekrolog in *Russian Linguistics* 4/2, 1979 seinerzeit ausführlich geschildert.

A. Isačenkos Engagement in der strukturalistischen Methodologie war sicher durch seinen Lehrer und späteren Schwiegervater N. S. Trubeckoj beeinflusst, obwohl er auch philologisch und in der klassischen indoeuropäischen Sprachwissenschaft hervorragend ausgebildet wurde. Davon zeugen unter anderem seine philologischen Analysen der ältesten slavischen vorcyrillomethodianischen

Texte: eine seiner dauernden Erkenntnisse ist der Beweis des lateinischen Modells des altkirchenslavischen Vaterunser. Seine philologisch motivierte Hypothese einer voreyrillomethodianischen, irisch-schottischen Mission bei den Slaven wurde durch archäologische Entdeckungen in Südmähren bestätigt.

Der Strukturalismus bedeutete für Isačenko in erster Linie die Synchronie und das System, nicht notwendigerweise das Phonem. In der Retrospektive können wir sagen, dass er das Phonem – den repräsentativen Begriff des jungen Strukturalismus – zwar angenommen hat, aber sich mit dessen Wesen nicht befasste: das Phonem – wie eine bewiesene Realität – verwendete er meist als das systembildende Element, welches – in seiner Typologie der slavischen Sprachen – die innere Organisation dieser Systeme enthüllt und sie sicherer charakterisiert als historische Merkmale. Die typologische Auffassung dieser Studie bleibt weiterhin eine oft zitierte und angewendete Inspirationsquelle.

Das geringe Interesse für die Feinheiten der Phonemtheorie kann auch erklären, warum Isačenko in seinem Lehrbuch der russischen Phonetik (1947) den Begriff „Phonem“ nicht anwendet, und warum er im *Grammatičeskij stroj* die Ausdruckseite der grammatischen Formen außer Acht lässt. Im Jahre 1956 war es allerdings Isačenko, der zur Verteidigung der Phonologie in die Polemik mit den *Izvestija Akademii nauk, OLJa* ging (*Hat sich die Phonologie überlebt?*).

Das strukturalistische Systemdenken ist auf brillante Weise in Isačenkos großem grammatischen Werken verkörpert – im *Grammatičeskij stroj ruskogo jazyka v sopostavlenii s slovackim*, besonders in dessen II. Teil, und in *Die russische Sprache der Gegenwart*, aber auch in der Typologie des Wortschatzes der europäischen Sprachen. *Grammatičeskij stroj II* entstand in der Zeit, als es auch in der Tschechoslowakei möglich wurde, ohne den marxistischen Druck theoretisch zu arbeiten. Besonders in den Kapiteln über Tempus, Aspekt und Aktionsart wurde die strukturalistische Theorie der Oppositionen für eine minutiöse Interpretation der grammatischen Bedeutungen des Verbums genutzt. Das Buch wurde in allen maßgebenden Zeitschriften, damals auch den sowjetischen, sehr positiv rezensiert. Isačenkos Ideen wurden danach oft expressis verbis als Impuls zu weiteren Überlegungen über diese Themen genannt. Besonders von unabhängigen Forschern in der Sowjetunion wurde das Buch begeistert willkommen geheißen. *Grammatičeskij stroj* wurde – soweit wir wissen – in den Moskauer und Leningrader Universitäten verwendet, auch in den Jahren, als Isačenkos Werk von den kommunistischen und nationalistischen Kreisen verdammt und verurteilt wurde. In seiner Korrespondenz sind viele lange Briefe bewahrt, in welchen der Wert seiner Arbeiten für das freie russische Denken herausgestrichen wird.

Später, Ende der 60-er Jahre erprobte Isačenko, ein einziges Mal, in der Studie über das slowakische Verbum die jakobsonische Generative Grammatik, aber seine Gunst gewann eine andere Variante des Generativismus, welche die

morphologischen Prozesse der Wortbildung enthüllt und beschreibt und manchmal Los Angeles-Schule genannt wird: dies sind die berühmten Studien aus den 70-er Jahren, meist in *LJSLP* und in *Scando-Slavica*, über Truncation, Stammstruktur, Morphemklassen, über Havliks Gesetz u. a. Diese Methode ist m. E. außerordentlich fruchtbar, bis jetzt wurde sie aber nicht so genützt, wie sie es verdienen würde.

Wenn wir von dem Paradigmenwechsel vom Positivismus zum Strukturalismus sprechen, müssen wir darin nicht nur die abstrakte Theorie sehen. Paradigmenwechsel, also ganz neue Methoden, ganz andere Resultate, sind immer mit konkreten Menschen verbunden: die einen streben „zu neuen Horizonten“, die anderen sehen ihre Arbeiten, vielleicht auch ihre Positionen, ihre Autorität unter Zweifel gestellt, vielleicht bedroht, und daraus entstehen sehr leicht Konflikte, sogar persönliche Feindseligkeiten.

Eine umgekehrte Situation entstand, als in den „Oststaaten“ der Strukturalismus als eine bürgerliche, idealistische, sogar metaphysische Lehre abgestempelt wurde und von den kommunistischen Parteien offiziell sowohl ideologisch als auch mit Machtmitteln bekämpft wurde. Zu dieser Zeit entstand der erste Teil des *Grammatičeskij stroj*, in dem die synchrone Interpretation des Systems nicht auf den strukturalistischen Begriffen aufgebaut ist. Statt dessen hat Isačenko die Terminologie der russischen Ščerba-Vinogradov-Schule und das System der grammatischen Kategorien als Ausgangspunkt verwendet. Dessen ungeachtet fanden die Wächter des rechten Glaubens in dem Buch ideologische Fehler, und es wurde unmittelbar nach dem Erscheinen (1954) längere Zeit aus dem Verkauf zurückgezogen, und erst nach mehreren ideologisch formulierten Gutachten wiederum zum Gebrauch zugelassen. Mit desto größerer Wucht nutze Isačenko ein paar Jahre später, im Tauwetter nach dem Jahre 1956, wie schon oben erwähnt, die Feinheiten des strukturalistischen Binarismus im *Grammatičeskij stroj II*.

B. Die elektronische Revolution ist ein anderes Gebiet, welches Isačenko für die Sprachwissenschaft musterhaft nützte. Er erweckte in den frühen 40-er Jahren den Zorn der Phonetiker wegen seines Artikels „Irrwege der Experimentalphonetik“. Als das einzige Relevante an den Lauten verkündete er damals das, was man mit dem menschlichen Ohr unterscheiden kann. Aber als sich die Möglichkeit zeigte, die Elektronik für ein exaktes Studium der Rede anzuwenden, ließ er sich davon begeistern. In einem späteren Artikel dankt er dem Direktor des phonetischen Institutes in Uppsala, dass er ihn in die Anwendung der elektronischen Apparate eingeweiht hat. Während seiner längeren Gastaufenthalte in Uppsala nützte Isačenko dann diese Apparatur zur spektrografischen Erforschung slowakischer Laute, wobei die phonetische Beschreibung auch mit einer phonematischen Interpretation der Laute kombiniert wird (z.B. das Problem der slowakischen Diphthonge). Das bahnbrechende Buch *Spektro-*

*grafická analýza slovenských hlások* kam in Bratislava im Jahre 1968 heraus. Es wurde dann aber wegen der Emigration des Verfassers verboten, größtenteils auf den Müll geworfen und methodologisch nicht genützt. – Besser ging es, als Isačenko in Berlin mit seinem Mitarbeiter (H.-J. Schädlich) mit Hilfe elektronischer Apparaturen die deutsche Satzintonation untersuchte, um physikalische Korrelate der syntaktischen Bedeutungen, z. B. der Frage, zu finden. Das Buch *Model of Standard German Intonation* mit mehreren anderen Artikeln wird in der germanistischen Literatur stets zitiert und als Ausgangspunkt weiterer Forschung erwähnt.

Obwohl die Entwicklung der Sprachwissenschaft einen Teil von Isačenkos Forschungen korrigiert oder überholt hat, bleiben seine Erkenntnisse und seine methodologischen „Griffe“ ein verlässlicher und inspirierender Teil unserer Disziplin.

C. Ausser dem wissenschaftlichen Werk möchte ich hier auch Isačenkos einzigartige pädagogische Kunst erwähnen. Er brachte in das traditionelle zentraleuropäische Milieu unserer Pressburger Universität eine neue Atmosphäre. Er akzeptierte und stimulierte sogar kritische Einstellungen seiner Studenten und seiner Mitarbeiter zu seinen eigenen Äußerungen und Gedanken. Mit einer neuen Idee kam er ziemlich oft zuerst in das Seminar und fragte uns, was wir dazu sagen würden. Seine Arbeiten gab er uns, den jungen Assistenten, im Manuskript zu lesen, mit dem obligaten „Čítajte pridirčivo!“. Ich kann hier erwähnen, dass die Veröffentlichung des *Grammaticeskij stroj I* sich auf diese Weise mindestens um ein halbes Jahr verzögerte. Isačenko wollte in der ursprünglichen Version die Deklinationstypen *пролетарий, армия* und *желание* wegen der graphischen Endung *-u* im L.Sg. zu einer besonderen Deklination vereinen. Aber er nahm Rücksicht auf unsere Einwendungen, was eine Umarbeitung großer Teile der Substantiva bedeutete; dazwischen erkrankte er, musste in einem Kurort ein paar Wochen verbringen, und das Buch musste liegen bleiben.

Um in seinem höheren Seminar eine bessere Arbeitsatmosphäre zu schaffen, verlagerte er die Sitzungen in die Abendstunden (Donnerstag von 18 bis 20 Uhr) und – was heute ganz horribel wäre – es war dort das Rauchen gestattet, mit Büchern auf den Regalen um uns herum! Und nicht nur einmal nahm er nach dem Seminar die ganze Gruppe, fünf bis acht Leute, zu sich nach Hause, – es war nur einige hundert Meter von der Universität entfernt –, und teilte seiner völlig unvorbereiteten Frau einfach mit: „Вот тебе пять голодных студентов, давай корми их!“, was immer mit einem lebenswürdigen Lächeln entgegengenommen wurde, obwohl in den Nachkriegsjahren 1946–47 kein Überfluss in Bratislava herrschte.